

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 12

Artikel: Vom Menuet zur Marseillaise [Fortsetzung]
Autor: Faesi, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VOM MENUETT ZUR MARSEILLAISE

NOVELLE VON ROBERT FAESI

3. Fortsetzung

Copyright 1930 by Grechlein & Co., Zürich

Ein ganz kleines Lustspiel erheiterte Eugénies Züge. «Das eben ist es! Die Furcht vor dem leisesten Argwohn!» sagte sie mit etwas schadenfroher Liebenswürdigkeit. «Nur ja in den Augen Ihrer Kameraden, Ihrer Standesgenossen untadelig dastehn, müßte darüber ein Menschenlos in Scherben fallen. Was galt Ihnen da Vernunft und Menschlichkeit gegenüber der Berufslehre! Fehlte Ihnen nicht ein Quentchen, oh, nur ein winziges Quentchen von jenem moralischen Mut, den Sie an meinem Gatten vermißten? Und so lassen Sie mich Ihnen» — sie ahmte sein glühendes Pathos leise nach — «das Wort Ihres Generals, des großen Hoche, zu rufen: . . .»

«Sie beleidigen mich!» rief der Hauptmann, am empfindlichsten Punkt getroffen, übergossen von Scham und Zorn. Als ein Beispiel des neuen, des freien Menschen sich hinzustellen, war sein Ehrgeiz vor der Frau, die er liebte, und von deren Schätzung beinahe seine Selbstschätzung abhing. Er sah sich widerlegt, mattgesetzt, hilflos, er glaubte sich entwertet, ja verhöhnt. Aller langgesammelte Unmut quoll in ihm auf. «Ich hasse Sie!» rief er, der Selbstbeherrschung verlustig, und erhob sich, so jäh, daß einer der hohen Rheinweinkelche mit feinem Klirren zerbrach. «Ich gehöre nicht an diesen Tisch, den Tisch einer Gräfin! Ich entwürdigte mich!»

Einen Augenblick bebte Eugénie, das ernste und wohlberechnete Spiel doch zu weit getrieben und verdorben zu haben. Sie folgte dem jäh zur Tür Drängenden, hielt ihn sachte zurück. «Der Tisch einer Gräfin!» machte sie mit mildem Vorwurf. «Was kann ich dafür, daß ich mit Titeln geboren bin? Und ist es mein Tisch noch? Bin ich hier nicht bloß geduldet? Und saß ich Ihnen als Gräfin und nicht einfach als Mensch gegenüber, Ihnen, dem Menschen? War denn nicht schon das Reich der Freiheit und Gleichheit im Begriff, sich zwischen uns zu verwirklichen?» Er schmolte, er hüllte sich in finsternen Unmut, aber er blieb, und sie fühlte, daß es ihm schmeichelte, sich bitten zu lassen, und die Rolle des Gekränkten ihm wohlthat.

Sie hatte ihn dorthin gelockt, wo sie ihn haben wollte; sie hatte der Gefahr, die bei einer allfälligen Begegnung mit ihrem Vater aus seiner Leidenschaftlichkeit und seinem Ehrbegriff erwuchs, weislich vorgebeugt. Nun sie ihm seine Schwächen gespiegelt, durfte sie ihn um so eher loben. Ja, es war nur klug, wenn sie den hohen Begriff von seiner eignen Person in ihm verstärkte und die bedrohte Freundschaft neu befestigte. So wickelte sie ihn ins goldene Gespinnst besänftigender Schmeichelnreden ein, mit dem besten Gewissen übrigens, denn sie entsprachen ihrer eignen Ueberzeugung. Jeder sei dem alten Adam unterworfen, sie selber nicht minder als er, ja selten wäre sie einer so hohen Gesinnung begegnet, die ganz den Mann durchdringe, und einem Idealismus, der nicht bloß als äußerer Schmuck, sondern als heilige Verpflichtung getragen werde. Wie habe sie gezittert, als er zum erstenmal durch diese Türe trat, wie habe jede neue Begegnung ihre Besorgnis zerstreut. Könnte sich nur jeder solcher Ueberzeugungen rühmen wie er und versuchen, so ehrlich und glühend ihnen nachzuleben, — nie wäre diese furchtbare Umwälzung der Welt notwendig und wirklich geworden! Und stünden viele von seinem Karat in seinen Reihen, so würde das blutige Begonnene der Menschheit zum Heil ausschlagen!

Der Hauptmann glühte schon vor Freude und Stolz, lehnte aber das Lob seiner eignen Person ab und legte es gleichsam als Kranz um die Trikolore.

«Die Idee, deren Sinnbild diese ist, die Idee der Revolution», rief er und führte die Hand ans Herz, «vermag auch einen geringen Menschen. . .» Zu adeln, — wäre ihm beinahe entfallen, doch wurde es ihm im letzten Augenblick bewußt, welch unfreiwillige Ironie gerade dieses Wort in seinem Mund bedeutet hätte.

Eugénie hatte seine Stockung richtig erraten. «Zu adeln», ergänzte sie. «Sagen Sie es, ohne sich zu schämen, seien Sie über Worte erhaben. Es ist wahr, Ihnen eignet eine adelige Seele, und diese Art Adel ist der innere, ursprüngliche, ich gebe zu: der schon fast verlorene Sinn und die einzige, vielleicht verwirklichte Berechtigung des aristokratischen Gesellschaftsbauens.» «Ich adelig! Es ist monströs, was Sie da sagen!» verwarfte sich der Hauptmann und häte sich beinahe, längst abgelegter kindlicher Gewohnheit gemäß, schauernd bekreuzigt, während doch zugleich eine Welle geheimen Stolzes durch sein Blut ging.

Dieser innere Adel, beschwichtigte Eugénie, sei es doch nicht, den er bekämpfe, zu ihm dürfe jeder Sohn des Volkes getrost sich rechnen lassen.

«Gut, gut!» rief er in dem seltsam beglückenden Gefühl, derselben Menschenart anzugehören wie die Geliebte. Ungestüm ging er zum Gegenangriff über. «Wenn ich jetzt nicht widerspreche, so dürfen Sie es noch weniger. Sie, Gräfin, — Bürgerin wollte ich sagen! Nein, auch diese Anrede lassen Sie mich verwerfen! Sie, Eugénie, haben die Noblesse, die am Namen klebt, überwunden. Sie sind eingetreten in den Universalstand der Menschenwürde, der menschlichen Freiheit!»

Den hätte es Gott sei Dank zu allen Zeiten gegeben, und jeder anständige Mensch hätte mit einer Hälfte, mit der Hälfte, in der das Herz schlägt, von je zu diesem standlosen Stande gehört, — so suchte Eugénie den Gedankengang zu ernüchtern und zu beruhigen, denn ein unbehagliches Gefühl regte sich in ihr, als der Hauptmann sich vom Schwung seiner Ideen fortreißen ließ.

Doch er war nicht abzulenken, er berauschte sich an jenem Zaubertank, der damals in tausend Bechern durch Europa kreiste. «Erfahren Sie nun», rief er, «die Seligkeit, wenn die mächtige Stimme der Natur aus uns redet! Und die Sprache der Natur ist die Sprache des Herzens! Die selige Empfindung, daß wir frei, daß wir gleich sind! Alle Menschen werden Brüder. Lassen Sie mich Schwester zu Ihnen sagen, Eugénie. Lassen Sie uns in dieser Stunde vergessen, was uns trennte!»

Sie erkannte, wie rasch er im Blendlicht seiner Begeisterung einer gefährlichen Klippe zutrieb. Um so schlimmer, daß seine Glut sich ihr als seltsame Erregung mitgeteilt hatte, daß ihre Besonnenheit gegen ein aufsteigendes Fieber, eine süße Lähmung zu kämpfen hatte.

«Und wie einst das Menschengeschlecht», so hatte er inzwischen mit steigendem Ungestüm fortgeführt, «wie die Nationen, wie die Parteien sich verbrüderern», — sie sah mit Schrecken, daß er vor ihr auf die Knie fiel — «wie sie sich umarmen, . . . so darf ich Sie lieben. . .!»

Das war nun ein kaum mehr bemänteltes Liebeserklärung, mochte sich der Hauptmann auch im Sturm der Gefühle über deren wahren Charakter kaum Rechenschaft geben. Gefahr! rief es in Eugénie, und dieser Stimme folgend, raffte sie die verwirrten Willenskräfte jäh zusammen. Unwillkürlich stand ihr fest, daß es galt, die fadenscheinige Verkleidung seines Geständnisses um jeden Preis festzuhalten und seine Durchsichtigkeit heuchlerisch zu überschen.

«Sie lieben den Menschen in mir, Sie huldigen vor mir der Idee der Menschheit! Ich danke Ihnen; ich bin stolz, daß Sie mich dessen für würdig halten. Ich tue in meinem Innern vor Ihnen wie Sie vor mir. Aber erheben Sie sich!» In plötzlicher Eingebung hatte sie diesen ehrenvollen Rückzug für ihn gefunden und so sich selbst vor seiner Umarmung im letzten Augenblick gerettet. «Erheben Sie sich, ich bitte Sie! Bedenken Sie, wie Ihre Gebärde mißverstanden werden könnte, wie vielleicht ich selbst sie mißdeuten möchte. Sie dürfen nicht vor einer Frau knien, die zugleich Gräfin, die Deutsche ist. Sie sind Offizier, Sie haben Pflichten der Revolution und Frankreich gegenüber. Ich darf nicht in Versuchung kommen, Sie abzuhalten, nicht in zweideutiger Lage, als lockte ich Sie in ein Netz. Vielleicht müssen Sie mir eines Tages als Offizier entgegenreten; Sie würden mich verfluchen, wenn ich Sie dann an diese Stunde erinnerte. Ach, wir dürfen so selten die Stimme der Natur, die Stimme des Herzens laut werden lassen! Die Ihre hat zu mir gesprochen, sie hat mich erhoben. Sei Ihnen dies genug!»

Was für große Worte habe ich denn in den Mund genommen? erstaunte sie. Unwillkürlich hatte sie sich dem Pathos seiner Rede angeglichen, das ihn so berauschte; um ihm wenigstens einen Rausch zu lassen, da sie ihm den andern vorenthielt.

Der Hauptmann hatte sich erhoben. Er fühlte, zugleich schmerzlich und dankbar, wie recht Eugénie hatte. Es war nur zu wahr: noch trennten ihn Schranken von ihr. Aber mußte das sein? Ein kühner Gedanke, dunkel noch und unabsehbar, aber voll unbestimmter Verheißungen, durchzuckte sein Gehirn und riß ihn hin: «Treten Sie zu uns über! Verleugnen Sie Ihre Geburt, Eugénie. Sie gehören auf unsre Seite!»

«Auch ich bin nicht frei von der Vergangenheit noch von den Bindungen des Blutes», wehrte sie. «Bedenken Sie, was Sie mir zumuten: Sie wollen mein Dasein, das Dasein meines Kindes aus den Angeln heben. Es ist unmöglich, überzeugen Sie sich! Wie, wenn ich an Sie das Ansinnen stelle — und das müßte ich tun, sofern die Idee der Gleichheit herrschen soll — Ihre Waffen niederzulegen, Ihrem Vaterland um der Menschheit willen zu entsagen? Gestehen Sie, selbst wenn es in Ihrer Macht wäre — aber Sie sind ja nicht frei, Sie dienen ja bloß der Freiheit! — Sie würden es von sich weisen. Sie haben Ihre Sendung, und sie ist herrlich! Ich — habe meine Pflicht. Es ist unser Verhängnis, daß wir nur die eine Hand uns reichen dürfen; die andere, Kapitän, gehört an Ihren Degen.»

Sie streckte ihm die Rechte hin; statt einzuschlagen, küßte er sie inbrünstig: «Das Siegel der Verbrüderung, Eugénie! Ich brenne es Ihnen ein.»

«Wohl uns», fuhr sie fort, während auf ihrer Hand die Glut seiner Lippen brannte, — und sie wußte selber nicht mehr, wieviel in Ton und Wort Ueberzeugung, wieviel Berechnung war, denn zwar empfand sie, was sie sagte, aber sie hätte es aus Schamhaftigkeit ungesagt gelassen, wenn sie rein ihrem Empfinden hätte folgen dürfen. «Wohl uns; daß jeder von uns dem andern zur Brücke, um die Kluff des alten Vorurteils zu überschreiten! Und wir wollen Gott, — wir wollen dem höchsten Wesen», verbesserte sie sich, «danken, wenn es uns die Fügung erspart, einander weh zu tun.» Sie schämte sich der großen Worte, aber sie bedurfte ihrer Magie, und da sie sich ihrer bedienen mußte, wollte sie sie tapfer sagen und überzeugt, und schwang sich zu bekenntnishafter Wärme auf. «Doch selbst wenn es je sein müßte, wollen wir uns nicht durch Schmerz und Not in Leidenschaft, Haß und Bitterkeit jagen lassen. Wir wollen zur Vernunft halten, zur Menschlichkeit, zu unserer innern Menschenwürde, 'Noblesse oblige' ist der Wahlspruch meines Geschlechts; doch jeder Adel, jedes Ideal verpflichtet, auch der uns eingeborene Adel, auch der Ihre!»

Ein Flackern hatte den Raum erhellt, jetzt sank er in Schatten. «Das Licht geht zur Neige. Gehen Sie, Hauptmann, leben Sie wohl!»

Ein Gewoge von Empfindungen hatte ihn bis zum Rande erfüllt. Süß und bitter zugleich brannte schmerzlicher Verzicht, denn das fühlte er, sie jetzt um ihre Umarmung zu bitten oder sie mit Ungestüm zu erringen, war der Schicksalsaugenblick verpaßt, wenn anders er nicht von der Höhe der Empfindungen hinabsteigen wollte. Und das hieß zugleich sie beleidigen und sich erniedrigen.

Größeres forderte diese Stunde, denn sie war erhaben wie die Marksteine der Revolutions- und Kriegssiege. Und war nicht auch sie ein Sieg? Die Anerkennung seines eignen Wertes und so der Sache, für die er kämpfte! Ein Sieg auch über die Welt ihrer Herkunft! Ein Liebessieg sogar? Er fühlte wohl, Eugénies Herz und Sinne waren nicht kalt geblieben.

Ins Dunkel seines Zimmers tretend und wie in jener ersten Nacht zu den Gestirnen schauend, steigerte er sich in eine seltsam aus Geist und Sinnlichkeit gemischte Schwelgerei voller Ahnungen, unaussprechlichen Drängens und wogender Fülle, und das Hochgefühl erlesenen Glücks und feierlicher Weihe schwang durch Werk und Wechsel der folgenden Tage nach.

Verwirrter noch war Eugénie, als sie in ihrem dunklen Mädchenzimmer beim offenen Fenster, die Hände an den heißen Schläfen, Atem schöpfte. So rasch hatte sich bei diesem wunderlichen Nachtmahl eins aus dem andern entrollt, daß sie noch schwankte, ob sie den Aus-



Photo Theo Frey

Alter Kastanienwald im Bergell

Ein Soldat vom Grenzdienst hatte Ausgang. Und weil alles in der Gegend darauf hindeutete, daß der Frühling im Anzug sei, entschloß sich der Soldat, den Weg, den er während Monaten dienstlich begangen hatte, nun einmal als Spaziergänger zu genießen. Mit dem Gewehr legte er noch etwas anderes beiseite: den Befehl nämlich, der ihn verpflichtete, im Kastanienwald vor allem ein Gehölz zu erblicken, das trefflich dazu geeignet war, Schmugglern den unbemerkten Grenzübergang zu erleichtern. Unbeschwert von solchen Pflichtgedanken strich er kreuz und quer durch den herrlichen, uralten Wald. Bei den primitiven Dörfhütten machte er halt. Nicht um auf verdächtige Geräusche zu horchen, sondern weil es ihm Spaß machte, die Jahreszahlen auf den dunkelbraunen Türbalken zu entziffern. Es waren zwei-, drei-, ja vierhundert-jährige unter ihnen. Es wurde ihm recht wohl in der Gesellschaft dieser Patriarchen. Fast hätte er vergessen, daß er Soldat sei und die Welt nicht so ruhig, wie es, von hier aus besehen, den Anschein machte.

Un soldat amateur de solitude, qui voulait goûter la fraîcheur du premier-printemps a pris cette vue dans une vieille forêt de châtaigniers du Val Bregaglia (Grisons).

gang verwünschen oder segnen, ihr eignes, vom Augenblick gegebenes Verhalten gutheißen oder verurteilen solle.

Hier stand sie, allein wieder, wie immer allein vor ihrem Lager, und sie erschauerte, wie es vielleicht nur an eines Wortes Gewicht gehangen hatte, daß sie jetzt nicht im Arm des jungen Helden lag. War diese Sehnsucht Reue, Unmut über versäumten Glücksrausch? den ihren? den seinen? Einmal wieder ganz sich selbst sein, ganz sich geben dürfen! Und warum nicht? Weil Stand und Herkunft sie trennten? Nicht darum; es war ehrliches Empfinden, was sie ihm zugerufen, daß sich ihr Menschtum über jene Kluft gefunden. Und doch: nur eine Hand war frei zum Bunde, mit der andern war sie gefesselt.

Ja, wenn er morgen in der Frühe hinauszöge, für immer hinausgespült würde von ihr, weg ins Ungewisse, und nichts bliebe als ein verschwiegenes Gedenken an eine glühende Nacht außerhalb jeder Verquickung mit dem Tag und dem Täglichen, wie ein Maskentest mit eigener Freiheit und Sittlichkeit! Aber er blieb vielleicht noch für lange. Solche Nächte würden sich folgen. Sie würde tagüber vom Vater zum Geliebten, vom Geliebten zum Vater eilen, beide lenken, beiden heucheln.

Zwar, — fühlte sie sich nicht frei dem Vater gegenüber? Nie hatte sie sich im Sinn eines altüberkommenen Sittengesetzes ihm verpflichtet gefühlt; was sie an ihm tat, war schlichte Notwendigkeit von innen. Aber mit ihrer Hingabe heimliche Berechnung zu kuppeln, vor solch unreiner Wirrnis hatte ihr tiefstes Gefühl sie weise bewahrt. Sie hatte gut getan, ihm zu folgen, und so war denn alles, wie es sein mußte. Ihr Gewissen beschwichtigte ihr Blut. Sie hatte das Ihre getan, und so sann sie getrost dem Morgen entgegen, in jenem Vertrauensmut, der dem ‚höchsten Wesen‘ das Seine überläßt.

10

Kaum aber begann Eugenie aufzuatmen und schienen die unterirdisch drohenden Mächte für einmal gebannt, so daß sich der eruptive Boden sogar schüchtern mit

dem weichen Moose des Idylls zu begrünen anschickte, — da begann er aufs neue zu beben und zu erglühn und versengte den harmlosen Teppich im Nu.

Diesen Abend setzte Geschützdonner ein, schwoll an, näherte sich und ging in ein ununterbrochenes Grollen über. Meldereiter trabten hin und wieder, im Vorüberhasten vom Pferd herunterrufend, daß der Feind durch eine größere Aktion die Stromebene in seinen Besitz zu bringen suche.

Wenn auch noch keine Ordre an den Hauptmann erging, so ließ er für alle Fälle die Posten verdoppeln und Marschbereitschaft erstellen. Im Hof und in den Ställen regte sich ein emsiges Treiben, Fourgons wurden geladen, Pferde gesattelt und die hunderterlei Verrichtungen zum Aufbruch emsig ins Werk gesetzt.

Die Stimmen hallten kriegerischer und energischer als je zuvor, in der Truppe erwachten die in mehreren Wochen gesammelten Kräfte als muntere Tatenlust. Die Offiziere eilten Säbelklirrend hin und her; der Hauptmann, in fiebriger Spannung, schien selbst Eugenie und das schmerzliche eines Abschieds über der Erwartung des Aufbruchs und dem Wunsch eines ruhmverheißenden Eingreifens vergessen zu haben. Er stieg von Stockwerk zu Stockwerk, um durch das Fernrohr das Gelände abzusuchen; kein Ausblick schien ihm frei und weit genug, auch nicht der vom Dachgeschoß, in dessen verworrenem Sparrengefüge Eugenie ihn hinauf geführt. Er ließ ihr nicht Zeit, über ihre zwiespältigen Empfindungen sich Rechenschaft zu geben.

«Die Linden», rief er, «versperren die Sicht. Einzig dort, vom vorgeschobenen alten Teil des Schlosses bietet sich freier Ausblick.»

Eugenie fuhr der Schreck durch die Glieder: er deutete auf das Quartier des Grafen. Sie werde die Linden fallen lassen, erwiderte sie, sich zur Geistesgegenwart zwingend; aber der Ungeduld des Hauptmanns dauerte das zu lang, und er verlangte kurzerhand den Zutritt zum Vorbau. Eugenie bat, einen Augenblick sich zu gedulden, und raffte sich schweren Herzens auf, den Vater zur Räumung seiner Zitadelle zu bewegen. Von hier aus hatte dieser inzwischen mit nicht min-

derer Spannung als der Hauptmann nach dem Wetterleuchten am Kriegshorizont und dem sich näherwährenden Gewitter gespäht. Sein träger und mechanischer Schritt hatte sich in einen hastigen verwandelt und hielt jäh inne, wenn er nach den Detonationen hinhorchte; seine niedergedrückten Lebensgeister mochten den Hauch der Befreiung wittern und hoben das Haupt, sie rührten sich zu einem wunderlichen Kriegs- und Freudentanze.

Mit grimmiger Befriedigung hohnlachte er bei der Vorstellung, bald aus dem Garn der widerwärtigen Revolutionsspinne herausgewickelt zu werden, und als Eugenie, die sich hastig ihre Taktik überlegt hatte, unter die Tür trat, rief er ihr triumphierend zu: «Der Tag des Gerichtes naht! Die braven Alliierten! Ich wußte, sie würden wie St. Georg dem Drachen die Lanze in den Schlund stechen!»

Eugenie ging aus eigener Empfindung und List zugleich auf seine Hoffnungsfreude ein. «Gott sei gedankt», rief sie, ihn umarmend. «Der böse Traum weicht; bald ist es, als wäre er nicht gewesen. Segnen Sie sich, rühmen Sie sich, daß Sie durchgehalten, Vater! Nur eine letzte, eine kleine Geduldprobe noch.» Und so unbefangen wie möglich suchte sie ihm zu belieben, sich während einer Weile in sein Schlafkabinett nebenan zurückzuziehen, da die Offiziere von hier aus den Verlauf der Aktion beobachten wollten.

Der Alte aber, ungehalten über das Ansinnen und ohnehin kampffreudig erregt, ereiferte sich, davon könne die Rede nicht sein. Die Sansculotten kämen ihm eben recht mit ihrem Besuch! Den Vorhof zu opfern habe Eugenie ihn leider überlistet und ihn unerbitlich beim voreilig gegebenen Wort genommen; um so weniger werde er seinerseits um ein Jota von ihren Abmachungen abgehen. Er lasse sich nicht wie eine lästige gewordene Truhe von einem Gemach ins andere schieben, und gar hier vom allerheiligsten seines Besitztums werde er nicht eines Fußes Breite abtreten. «Dieser Pöbel», er ließ den Blick an den Wänden schweifen, «im Angesicht meiner erlauchten Ahnen? Ich selber dürfte die Augen nicht mehr zu ihnen erheben!»

(Fortsetzung folgt)

Sloan's Liniment wird helfen



die Schmerzen bei **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hexenschuss und Muskelkrampf** rasch und nachhaltig zu beseitigen.

Schon eine erste Anwendung nützt in den meisten Fällen.

Mit Zuwarten ist es nicht getan. Halten Sie Sloan's Liniment stets bereit, damit Sie jederzeit den Schmerzen begegnen können. Die Flasche für zahlreiche Anwendungen nur

Fr. **2.50**



Frühjahrskur

durch das altbewährte Elchina, das Zellen und Gewebe neu belebt und Ihnen blühendes Aussehen gibt.
Jetzt im Frühling wirkt es besonders gut!

Darum jetzt die goldene Regel:
3 x täglich

ELCHINA

nach Dr. med. Scarpatetti und Dr. Hausmann.
Große Flasche 6.25, kleine 3.75. Vorteilhafte Kurpackung Fr. 20.—. In allen Apotheken.

Sanatorium Kilchberg bei Zürich

Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen. ◀ Entziehungskuren für Alkohol, Morphinum, Kokain usw. ◀ Epilepsiebehandlung, Malariabehandlung bei Paralyse. ◀ Dauererschläfungen. ◀ Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeit. ◀ Angepasste Arbeits-therapie. ◀ Behandlung von organischen Nervenerkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselförungen, nervöser Asthma-leiden, Erschlaffungs Zustände etc. ◀ Diät- und Entfettungskuren. ◀ Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen

Physikalischen Institut

(Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhen- und Diathermie, Massage, usw.). 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. ◀ Peinliche Lage am Zürichsee, in unmittelbarer Nähe von Zürich. ◀ Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. ◀ Sport- und Ausflugsgelegenheit. ◀ Prospekt bitte bei der Direktion verlangen. ◀ Telefon Zürich 91 41 71 und 91 41 72 ◀ Ärztliche Leitung: Dr. J. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey.

Neuerscheinung

Ritter Georg

Roman von
MARGA MARKWALDER
Kartiert Fr. 3.80
Ganzeleinen Fr. 5.80

Seit langem ertönt der Ruf nach dem schweizerischen Unterhaltungsroman, der uns von einer gewissen Sorte unerwünschter Importware unabhängig machen soll. Hier liegt ein solcher vor. Es ist ein Erstlingswerk. Die junge Verfasserin hat das Glück gehabt, schon mit der Wahl des Milieus einen Fund zu tun: denn dieses Milieu hat bis dahin in der schweizerischen Literatur wenig Beachtung gefunden; es ist das der Mittelschule, der Gymnasialen und Gymnasialtinnen, der 17-19jährigen. Aber es handelt sich nicht um «Schatten in der Schule», es werden keine Anklagen erhoben, keine Verhältnisse an den Pranger gestellt, keine Reformen gefordert, keine anrührenden Konflikte durchwühlt — Lebenslust und ungekränkte Freude an der Schönheit dieser Welt sind der Grundton dieses Romans.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen!

Morgarten-Verlag A. G.
Zürich

Jedem sein Baby!

Heute kann sich jeder seine Schreibmaschine leisten. Dazu ein vollwertiges Schweizer Produkt!

Komplett mit Koffer
1 Jahr Garantie
Miete! Teilzahlung!
Weitere Modelle div. Preislagen

160.-

Vertreter in allen Kantonen.
Schreiben Sie um Prospekte und Zahlungsbedingungen.

HERMES Baby

A. BAGGENSTOS
GENERALVERTRETUNG
ZÜRICH 1 Waisenhausstraße 2
u. Laden Münstereck